

den Salonwagen bestieg und da die Majestäten über- raschte. Nach lebhaftester Unterhaltung verließ der Prinz-Regent, von Sr. Maj. dem Kaiser begleitet, den Salonwagen und verabschiedete sich aufs Herz- lichste durch Umarmung und Kuß.

3 u n s b r u d, 14. November. Ihre Maje- stäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Victoria sind heute mittag mit dem Hofsonderzuge hier eingetroffen. Kaiser Franz Josef, in der Uniform seines Tiroler Kaiserjägerregiments, erwartete die An- kunft ihrer Majestäten am Perron. Als der kaiserliche Zug in die Station einfuhr, stand Se. Majestät Kai- ser Wilhelm in Husarenuniform am Waggonfenster. Die Majestäten begrüßten sich in der herzlichsten Weise. Kaiser Franz Josef sprang die Stufen des Waggons hinauf und umarmte und küßte Se. Maje- stät den Kaiser Wilhelm wiederholt. Hierauf küßte der Kaiser Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Vic- toria die Hand und begab sich in lebhaftem Gespräche mit dem hohen Herrscherpaar in das Innere des Koupées. Nach einiger Zeit zog sich Ihre Majestät die Kaiserin zurück und die beiden Monarchen blieben in eifriger Konversation allein. Bei Eintreffen des Hof- zuges mit Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria brach das Publikum, welches den ganzen Vormittag über den Bahnhof und seine Umgebung in dichten Schaaeren besetzt hielt, in lebhafteste Zurufe aus, die sich immer wieder erneuten.

K o s e n h e i m, 14. Novbr. Beide Kaiser und die Kaiserin sind heute nachmittag 3^{1/2} Uhr hier ein- getroffen und nach herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser sofort weiter gereist.

Ein Schneesturm von noch nie dagewesener Heftigkeit hat in Neumexiko gewüthet. Der Schnee bedeckte den Boden bis zu einer Höhe von 26 Zoll; auf einigen Stellen hatte ihn der Wind bis zu einer Höhe von sieben Fuß zusammengepresst. Der Verlust an Vieh war ungeheuer; mehrere Männer wurden im Schnee tot aufgefunden.

L o n d o n, 13. November. John Burns sandte heute einige Telegramme nach Deutschland ab, um die dortigen Bäder angesichts der eventuell bevor- stehenden Bäderstreiks in London vom Zuzuge nach London abzuhalten. Der Ausbruch des Streiks ist je- doch sehr zweifelhaft geworden, da bereits die Hälfte aller Bädermeister, darunter die größten Bädereien die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben.

B e l g r a d, 13. November. Es verläutet, Milan verhandelt mit der Regentenschaft und der Re- gierung über ein finanzielles Arrangement. Er ver- lange, das Land solle zwei Millionen Schulden be- zahlen, die er an verschiedenen Stellen kontrahiert, ferner ihm eine jährliche Apanage von 300,000 und Naturalien 120,000 Franks gewähren; die Forderung für Natalie erklärte sich dadurch, daß bisher ihr Be- darf von seiner Civilliste abgezogen wurde. (Die ver- schiedenen Angaben über die einzelnen Punkte des Uebereinkommens widersprechen einander stark.)

Die englischen Zeitungen, die von vorn- herein dem Kaiserbesuch in Konstantinopel eine übertriebene Bedeutung beilegen, gefallen sich auch jetzt noch in allerlei Märchenzählungen. So soll Graf Bismarck die Haltung der Türkei in der bulgarischen Frage gelobt und den türkischen Ministern zum Abschiede Mut zugesprochen haben, den großen Besitz des Staates zu erhalten. Davon ist kein Wort wahr. So weit ist der deutsche Staatssekretär in keinem Fall gegangen. Wenn er die Politik des Sultans gegenüber Bulgarien im Namen der deutschen Reichsregierung ge- billigt hätte, dann wäre man in Konstantinopel ja prächtig heraus und könnte sich auf Deutsch- land berufen. Dasselbe gilt von einer Ankündigung, Fürst Bismarck wollte sich im Reichstage über die Haltung Deutschlands zu der Orientfrage äußern. Was soll er denn da sagen? Der Reichskanzler hat wer weiß wie oft gesagt, daß uns der Orient nicht direkt interessiert, wir nur Mittler zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sein könnten. So war es früher, und heute ist es nicht anders. Fürst Bismarck könnte über den Stand seiner Vermittlungsversuche, die er wohl wieder angeknüpft hat, reden, aber dazu ist es wohl noch zu früh. Da giebt es ganz andere Dinge, über welche der Reichskanzler im Reichstage genügend zu sprechen Anlaß hat.

Ueber einen Hilfszug für Stanley und Emin, welcher eben von Gordon Bennett, dem Besitzer des „New-York Herald“, ins Werk gesetzt wird, schreibt man aus Brüssel: Die Nachricht von dem tragischen Untergange des Afrika-Reisenden Dr. Peters und seiner Gefährten im Innern Afrikas, der nach den neuesten englischen Meldungen leider ungewiss sein soll, hat selbstverständlich die Sorge um das Schicksal Stanleys und Emin's von neuem geweckt. Die letzten Nachrichten sprachen von Kämpfen und Verlusten, welche die beiden Forscher zu bestehen hatten, und da die Niedermetzlung der Expedition Peters den Eingeborenen offenbar neuen Mut zu An- griffen einflößen dürfte, so ist die Frage wohl sehr zeitgemäß, ob nicht Stanley und Emin mitten unter den kriegerischen und aufgehobenen Völkern, deren Gebiet sie durchziehen müssen, sich in einer sehr kri- tischen Lage befinden. Freilich läßt die Thatfache, daß die beiden kühnen Führer 800 Mann um sich

herum haben, die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß die Eingeborenen vor den Streitkräften Stanleys und Emin's etwas mehr Respekt haben werden, als vor den 25 Somalis des unglücklichen Dr. Peters. Trozdem ist es bei der Unberechenbarkeit afrikanischer Vorgänge sehr angezeigt, eine Hilfsexpedition in das Innere Afrikas zur Auffuchung Stanleys und Emin's zu entsenden, und der Eigentümer des „New-York Herald“, Gordon Bennett, hat die Initiative zu die- sem Unternehmen ergriffen. Da Gefahr im Verzuge liegt, so erteilte Herr Bennett dem Korrespondenten seines Blattes in Sansibar den Auftrag, mit 75 be- waffneten Gefährten ins Innere aufzubrechen und Stanley entgegenzugehen. Außer der Streitmacht wird noch eine Karawane von Trägern den „Herald“-Korrespondenten begleiten. Am Montag soll der neue Zug bereits von Sansibar aufbrechen. Wir hoffen, daß der Hilfszug des amerikanischen Blattes glücklicher ausfallen wird, als die deutsche Emin-Bascha-Expe- dition. Der „New-York Herald“ ist es gewesen, welcher Stanley nach Afrika schickte. In seinen Diensten zeichnete sich Stanley zuerst in Aboessinien und dann auf der Suche nach Livingstone aus. Heute, wo er sich wahrscheinlich selbst in Gefahr befindet, sendet ihm das amerikanische Blatt ein Hilfscorps entgegen.

Daß Waisische den transatlantischen Telegra- phenverkehr stören können, ist bisher noch nicht beobachtet worden. Jetzt wird aus Brasilien ein solcher Fall berichtet. Hier hatte man zu Ende des letzten Monats wahrgenommen, daß das Kabel des „Western and Brazilian Telegraph“ sehr unregelmäßig funktionierte, weshalb ein Schiff hinausgeschickt wurde, um die et- waigen Schäden zu reparieren. Da, etwa 105 Kilo- meter von Santa Katharina entfernt, sollten die be- auftragten Arbeiter einen Leichnam eines Waisischen von 25 Metern Länge entdecken, um welchen herum sich das Kabel zu mehreren Malen verstrickt hatte. Man entfernte das Meeresschnecken, dessen Körper über und über mit Schleimtieren bedeckt war, und die Leitung war mit einem Schläge wieder hergestellt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Nov.

Im Reichstage teilte Präsident v. Lepow das gestern abend erfolgte Ableben des Abg. von Lüderitz mit. Derselbe wohnte noch den letzten Sitzungen frisch und rüstig bei. Das Haus ehrte das Andenken des Verbliebenen durch Erheben von den Plätzen. Dann wurde die Etatsberatung beim Etat des Rechnungs- hofes fortgesetzt.

R i c h t e r (freis.): So wichtig die Schaffung eines verantwortlichen Reichsfinanzministers auch sei, so sei doch die Einsetzung eines eigenen Rechnungshofes für das Deutsche Reich nicht minder wichtig. Das jetzige Verhältnis — die preussische Oberre- chnungskammer fungiert als Rechnungshof des Reiches — sei von vornherein als provisorisches betrachtet worden. Im Laufe der Jahre hätten sich mangels ausreichender gesetzlicher Grundlagen große Mißstände in die Verwaltung eingeschlichen. Redner beantragt schließlich Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches im nächsten Reichstage.

v. V e n d a (nat.) erklärt sich mit dem Antrage einverstanden, jedenfalls sei die Sache der Prüfung wert.

Staatssekretär v. M a l y a h n: Die Sache ist bereits früher erörtert; als aber die verbündeten Re- gierungen dem Reichstage eine bezügliche Vorlage machten, ergaben sich Punkte, über welche eine Ver- ständigung nicht möglich war. Komme eine solche jetzt zu Stande, so würde das den verbündeten Re- gierungen nur angenehm sein. Es stehe dem Hause frei, nun seinerseits einen Gesetzentwurf einzubringen.

R i c h t e r (freis.): Die verbündeten Regierungen müssen in der Lage sein, ihre Verwaltungsprinzipien bestimmter zu fixieren, als er es vermöchte.

v. H e l l d o r f (konf.) wünscht wenigstens eine Andeutung über die Richtung, in welcher sich der verlangte Gesetzentwurf bewegen soll. Der Antrag Richter wird an die Rechnungskommission verwiesen und der Etat des Rechnungshofes genehmigt. Dann wird die Beratung des Etats des Innern fortgesetzt.

F r o h m e (Soz.) bemängelt, daß die Berichte der Fabrikinspektoren über die Anwendung des Trach- systems in den Fabriken nicht erschöpfend seien. Die Regierung stehe allen Arbeiterbewegungen feindselig gegenüber, da eine Grenze zwischen erlaubten und un- erlaubten Agitationen nicht mehr gemacht werde.

Staatssekretär v. B ö t t i c h e r: Das Trachsystem komme hauptsächlich bei der Hausindustrie vor, welche sich der Kontrolle der Fabrikinspektoren entziehe. Was bei der Arbeiterbewegung erlaubt oder nicht erlaubt sei, sei in jedem Einzelfall zu entscheiden. Wenn Streiks dazu benutzt würden, die Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufzuheizen, so müßten solche Agitationen unterdrückt werden.

Dr. B a u m b a c h (freis.) befürwortet seinen An- trag auf Vorlegung einer Gewerbeordnungsnovelle, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiterkenn- zeichnung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit.

v. S t u m m (Reichsp.) beantragt Ausdehnung des vorzulegenden Gesetzentwurfs auf die Sonn- tagsarbeit.

Dr. B a u m b a c h widerspricht Dr. Frege, der neuerlich das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeit- gebern in Sachsen als ein gutes schilderte. Die Wahl- statistik ergebe eine rapide Zunahme der sozialdemo- kratischen Stimmen in Sachsen. Streiks seien jeden- falls bedenklich, doch sei die Haltung der Arbeiter im Allgemeinen eine besonnene und ruhige gewesen. Ein- zelne Ausschreitungen kämen auf Rechnung junger unreifer Burlesken. Abhilfe könnte vielleicht durch Schiedsgerichte geschaffen werden. Dagegen sei für ihn die Frage wegen Bestrafung des Kontraktbruchs, wie sie Döschhäuser in der Presse angeregt, nicht diskutabel. Ob die Leitung eines Streikes von einer parteipolitischen Führung ausgehe oder nicht, könne für die Berechtigung des Streikes nicht entscheidend sein. Für die Einsetzung gewerblicher Schiedsgerichte empfehle sich reichsgesetzliche Regelung. Das zeige sich besonders jetzt wieder bei dem Beschlusse der Berliner Stadtverwaltung, bezüglich der Einführung eines ge- werblichen Schiedsgerichtes, welcher die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde erlangte, da diese Be- denken gegen das Stimmrecht der weiblichen Arbeiter hatte. In Frankfurt a. M. bestrebe dies aber.

Staatssekretär v. B ö t t i c h e r kündigt die Ein- bringung eines Gesetzentwurfs betr. die Gewerbe- Schiedsgerichte für die nächste Zeit an. Was die Arbeiterschutzanträge betreffe, so liege kein neues Moment vor, welches den Bundesrat veranlassen könne, von seiner früheren Stellung abzugehen. Schlichtung von Streitangelegenheiten könnte auch heute schon durch die Fabrikinspektoren erfolgen, wenn diese von beteilig- ter Seite angerufen würden. Erfreulich sei der relative Rückgang der Zahl der jugendlichen Arbeiter.

Freiherr v. S t u m m (Reichsp.): Die Baum- bach'schen Anträge schöpfen über das Ziel hinaus, wenn man auch prinzipiell mit denselben einverstanden sein könnte. Eine weitere Beschränkung der Fabrik- arbeit der Frauen sei bedenklich. Die Fabrikarbeit sei lange nicht so schwer, als beispielsweise die Frauen- arbeit in der Landwirtschaft. Die heutigen Zustände seien für die Arbeiterfrauen noch tausendmal günstiger, als sie nach dem Antrage Baumbach's sein würden. Zur Zeit sei nur im Wesentlichen noch nötig, den Arbeitern die Sonntagsruhe zu sichern.

Frhr. v. F r a n k e n s t e i n erklärt, daß das Centrum für den Antrag Baumbach nicht stimmen könne, da es selbständige Anträge hinsichtlich des Arbeiterschutzes eingebracht habe.

v. D e c h e l h ä u s e r (nat.-lib.) bedauert die Er- klärung des Staatssekretärs hinsichtlich des Arbeiters- schutzes. Für eine Regelung der Lohndifferenz durch staatliche Organe oder Beamte könne er sich nicht er- klären. Bei den nächsten Wahlen dürfe kein Kandidat gewählt werden, der nicht verspreche, unentwegt für den Arbeiterschutz einzutreten.

Dr. v. F r e g e (konf.) erklärt sein Einverständ- nis mit den Arbeiterschutz-Anträgen einschließlich der von v. Stumm beantragten Erweiterung. Auch er beklage die ablehnende Haltung der Regierung, die lediglich der Sozialdemokratie zu Gute komme. — Weiterberatung morgen.

Vermischtes.

* Ueber die Geschenke des Sultans an das deutsche Kaiserpaar erfährt man aus zuverlässiger Quelle noch folgendes: Der Gesamtwert beträgt 40,000 Pfund oder eine Million Franks. In 24 ge- waltigen Kisten verpackt, wurden die Geschenke von der ottomanischen Hafenbehörde an Bord der „Dan- zig“ gebracht; drei hohe türkische Polizeibeamte über- wachten den Transport. Abgesehen von dem kostbaren Ehrenschiffel und der wundervollen Agraffe für die Kaiserin bestanden die Geschenke vorzugsweise aus prächtigen Shawls, Seidengeweben und Teppichen, welche eigens zu diesem Zwecke hergestellt wurden. Die Agraffe (nicht Broche) kostete allein 450,000 Franks. Es ist eine kollierartige Brillanten-Agraffe, welche da- zu bestimmt ist, den Mantel auf der Brust zusam- menzuhalten. Daran hängt ein Pendeloque von ent- zückenden Perlen und Brillanten. Die Arbeit ist wun- dervoll ausgeführt. Auch Graf Herbert Bismarck wurde vom Padischah reich beschenkt, wie derselbe sich über- haupt rühmen darf, nächst dem Kaiser am meisten mit Ehrenbezeugungen überhäuft worden zu sein.

10. Ziehung 5. Klasse 116. Königl. sächs. Landes-Lotterie. Gezogen am 14. Nov. 1889.

15000	Mark auf Nr. 9163
5000	Mark auf Nr. 4915 27900 73033
3000	Mark auf Nr. 1533 4344 4540 5043
6751	9742 12030 15514 18777 19687 23853
27468	28427 29586 33760 34376 35434 37662
40108	43926 43623 44010 47212 59223 60329
65092	67232 69460 70707 74512 77226 78812
79573	83689 84071 89037 89100 90056 91610
94038	94116 95696 97156
1000	Mark auf Nr. 3740 7259 10331
11458	13391 15480 16830 16004 18980 18421
18232	20176 22364 23631 24556 27228 28134
31863	33871 33227 36456 37590 37732 39978
41433	46515 47874 47833 49111 51710 52470
54550	58385 58235 59757 60116 61118 62775
67408	67743 68444 70044 75102 76490 80057
81115	82682 83785 86654 86796 87217 91265
91094	92818 92916 93434 95736 96505

5947 70
18713 41
24405 2
37247 3
45869 4
59332 6
68327 6
82210 8
30
3837 46
12473 1
21366 2
25800 2
29810 2
34833 3
44835 4
47936 4
54260 5
59562 5
63808 6
68417 6
72007 7
77061 7
83146 8
86169 8
94139 9
55 2
742 403
243 31 8
2672 756
397 812
508 82 1
22 113 9
575 803
6289 203
63 373 3
877 565
659 — 8
557 187
9361 982
147 529
1045
685 10 4
11070 61
12796 34
691 130 4
514 305 4
387 645 —
495 486 8
72 624 5
407 794 7
964 868 2
694 326 3
450 445
409 141
959 580 8
84 — 196
708 437 9
20500
768 752 2
63 875 51
640 970 5
642 132 7
257 921 2
272 983 —
128 566 9
25196 669
222 704 9
667 972 3
581 373 5
695 624 5
695 238 5
975 675 6
Sonn-
Partie
Wohnhauser
und Stelle
und alle Kap
zwischen den
man erstens
bestimmlicher
Herstellung
sind Pädeln
Louis Aro
Gute
für wolkene
leidene Tä
ausdauernd
II.